

## 7. Kapitel des Generalabtes für den KMW – 02.09.2013

Ein weiterer Aspekt des schöpferischen Werkes Gottes, den die Psalmen hervorheben, ist dessen Gesamtheit und Einheit in der Vielfalt.

Der Psalmist drückt oft sein Staunen aus über die Unermesslichkeit der Geschöpfe Gottes und über die Tatsache, dass Er alles geschaffen hat. Alle Geschöpfe haben allein Gott zum Schöpfer, alle sind ein Werk seiner Hände. Wir haben das schon im Psalm 103 gesehen: „Herr, wie zahlreich sind deine Werke! Mit Weisheit hast du sie alle gemacht, die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.“ (103,24)

Ein Ausdruck, der diese Vielfalt beschreibt, kehrt oft wieder: Gott hat „Himmel und Erde“ geschaffen, das heisst, die gesamte Realität, welche der Mensch erfahren oder wahrnehmen kann. Es sind die Worte, die unser Credo verwendet, um auszudrücken, wer Gott der Vater, der Allmächtige ist und was er tut: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer des Himmels und der Erde, der sichtbaren und unsichtbaren Welt“.

Ich zitiere hier nur einige Beispiele: „Vor Zeiten hast du der Erde Grund gelegt, die Himmel sind das Werk deiner Hände“ (Ps 101,26).

Der folgende Segensspruch begegnet uns in 4 Psalmen: „Seid gesegnet vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“ (Ps 113b,15). „Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“ (120,2). „Unsre Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“ (Ps 123,8). „Es segne dich der Herr vom Zion her, der Herr, der Himmel und Erde gemacht hat“ (Ps 133,3).

Auch der Psalm 135 spricht von der Erschaffung des Himmels und der Erde: „Er allein tut grosse Wunder, denn seine Huld währt ewig; er hat den Himmel geschaffen in Weisheit, denn seine Huld währt ewig; er hat die Erde über den Wassern gegründet, denn seine Huld währt ewig.“ (135,4-6)

Wenn der Psalmist vom Himmel und der Erde spricht, meint er damit die ganze Schöpfung, und er versteht sie als etwas Totales, das alles umfasst und in Einklang bringt, auch das, was entgegengesetzt, widersprüchlich scheint. Der Himmel ist nicht die Erde und die Erde ist nicht der Himmel. Beide aber sind vom Herrn „gemacht“, beide haben ihren gemeinsamen Ursprung im Schöpfer. In Gott ist harmonisch, was entgegengesetzt ist; die Harmonie ist das in den Geschöpfen verborgene und in ihnen offenbarte Werk Gottes.

Den Psalmen bereitet es sichtlich Vergnügen hervorzuheben, dass Gott Kontraste schafft: „Dein ist der Tag, dein auch die Nacht, hingestellt hast du Sonne und Mond. Du hast die Grenzen der Erde festgesetzt, hast Sommer und Winter geschaffen“ (73,16-17).

„Dein ist der Himmel, dein auch die Erde; den Erdkreis und was ihn erfüllt hast du gegründet. Nord und Süd hast du geschaffen“ (88,12-13).

Gott hat alles geschaffen, auch das Gegensätzliche, auch das, was in gegenseitiger Spannung steht. Und dieser Kontrast, diese Spannung ist gerade das Geheimnis der

Schönheit des Universums, denn die Unterschiede heben die Einheit des göttlichen Wirkens hervor. Gott schafft auch die Beziehungen zwischen den Geschöpfen, er erschafft den Übergang von der Nacht zum Tag, vom Sommer zum Winter, die Spannung zwischen Nord und Süd, den Wechsel zwischen Mond und Sonne.

All das weckt Staunen, Bewunderung und vor allem Anbetung Gottes: „Denn du hast mich durch deine Taten froh gemacht; Herr, ich will jubeln über die Werke deiner Hände. Wie gross sind deine Werke, o Herr, wie tief deine Gedanken!“ (Ps 91,5-6)

Die Schönheit der Geschöpfe besteht einzig in Gott, der sie erschafft. Die Psalmen verfallen nie dem Pantheismus, dem Vergöttlichen der Geschöpfe, und das lässt uns die Geschöpfe betrachten, uns über sie freuen, weil wir ihre wahre Natur, ihre Vergänglichkeit kennen. Weil sie geschaffen sind, sind sie nicht ewig. Sie entstehen und vergehen. Nur Gott allein und die Geschöpfe, denen Er ewiges Leben schenkt, bleiben in Ewigkeit. Das drückt der Psalm 101 aus: „Vor Zeiten hast du der Erde Grund gelegt, die Himmel sind das Werk deiner Hände. Sie werden vergehen, du aber bleibst; sie alle zerfallen wie ein Gewand; du wechselst sie wie ein Kleid und sie schwinden dahin. Du aber bleibst, der du bist, und deine Jahre enden nie.“ (101,26-28)

Das bedeutet, dass das Werk Gottes in unseren Augen seine ganze wirkliche Schönheit einbüsst, wenn der Bezug zum schaffenden Gott verloren geht, und es bleibt nur eine romantische Melancholie zurück, die alles ins Nichts versinken sieht. Wer dagegen diese ständige ontologische Verbindung der Geschöpfe mit dem Schöpfer erkennt, der besitzt sozusagen den Schlüssel zu einer Schönheit, zu einem Wunderwerk, das nicht vergeht, das sich ständig erneuert, welches das Ende der Dinge nicht fürchten muss. Die Botschaft vergeht, verändert sich, wechselt, variiert; Derjenige hingegen, der durch seine Werke zu uns spricht, vergeht nie, verlässt uns nie.

Es gibt aber noch einen andern Aspekt, den wir bei der Betrachtung der geschaffenen Werke Gottes nicht aus den Augen verlieren dürfen, und die Psalmen helfen uns, ihn wahrzunehmen. Es ist dies der Gehorsam der Geschöpfe ihrem Schöpfer gegenüber. Der Psalmist betrachtet alle Geschöpfe, und er staunt darüber, wie jedes Geschöpf einer ganz präzisen Bestimmung gehorcht. Ich beschränke mich darauf, den Psalm 148 zu zitieren: „lobt ihn, alle Himmel und ihr Wasser über dem Himmel! Loben sollen sie den Namen des Herrn; denn er gebot, und sie waren erschaffen. Er stellte sie hin für immer und ewig, er gab ihnen ein Gesetz, das sie nicht übertreten. Lobt den Herrn, ihr auf der Erde, ihr Seeungeheuer und all ihr Tiefen, Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, du Sturmwind, der sein Wort vollzieht“ (148,4-8).

Die Geschöpfe gehorchen dem Plan Gottes. Das kam mir plötzlich in den Sinn, als ich in den Schweizer Bergen über die Wiesen wanderte. Im Sommer herrscht da eine Üppigkeit von Insekten, Gräsern, Blumen, Vögeln usw. Und wenn wir genau hinschauen, sehen wir, dass jedes Geschöpf die Tätigkeit ausführt, für die es

geschaffen ist. Auch die Fliegen tun das, wofür sie geschaffen sind. Auch die regungslosen Steine gehorchen mit ihrer Hartnäckigkeit ihrer physischen Struktur, welche eine ausserordentliche Aktivität der atomaren Teilchen in sich birgt, die Millionen von Jahren andauert!

Gewiss, alle diese Geschöpfe haben nicht die Freiheit, sich nicht dem Plan Gottes zu fügen, aber ihr „Gehorsam“ ist ein Zeichen für uns, die wir diese Freiheit geschenkt bekommen haben und ausüben müssen. Denn die Gesamtheit der unfreien Geschöpfe schafft eine Harmonie der Schönheit, welche die Schönheit und Güte Gottes durchschimmern lässt. Sie fordern uns gleichsam heraus, mit unserer Freiheit der Harmonie und Schönheit zuzustimmen, die der Plan Gottes für uns vorherbestimmt hat. Es ist eine Harmonie, in welcher die Freiheit mit dem Werk Gottes zusammenwirkt und dessen Liebe widerspiegelt. Dieses Thema werden wir ab morgen behandeln, wenn wir über die zweite Ebene des göttlichen Wirkens, über die Heilsgeschichte nachdenken, mit der die Psalmen uns vertraut machen.

Es ist aber wichtig, die erste Ebene nicht zu vergessen, die Ebene des göttlichen Wirkens in der Schöpfung, weil sie uns eine positive und dankbare Beziehung zur Realität ermöglicht, mit der gesamten Realität, wie wir gesehen haben, die für uns eine ununterbrochene und immer neue Verkündigung der Güte und Grösse des Schöpfers ist. Nur eine Beziehung zur Schöpfung, welche die in ihr eingeschriebene Botschaft des Schöpfers vernimmt, lässt uns wirklich die Schöpfung mit Respekt behandeln und uns in ihr ausruhen. Diese Schönheit offenbart sich nicht so sehr an der Oberfläche der Geschöpfe; sie ist vielmehr eine Botschaft der Liebe, welche Gott durch die Geschöpfe an unser Herz richtet. Eine Person, die nicht offen ist für Gott und die Mitmenschen, kann nicht wirklich die Schönheit der Natur wahrnehmen und auskosten; für diese Person ist die Schöpfung wie ein toter Buchstabe, ein Dokument, aus welchem niemand zu ihr spricht.

Diese Beziehung zum göttlichen Wirken scheint heute recht verkümmert, weil viele Kinder und Jugendliche nicht mehr dazu erzogen werden, die Wirklichkeit, die Natur als Botschaft eines Andern anzuschauen und auf sie zu hören, sie als ein Zeichen von Jemandem zu erkennen, der dich liebt und dir einen endlosen Liebesbrief schreibt, einen kosmischen Brief, bestehend aus Atomen und Galaxien und den wir nie zu Ende gelesen haben.

Wenn also der heilige Benedikt von der Liturgie als „Werk Gottes“ spricht, dann meint er auch diese schöpferische Ebene des Werkes Gottes, weil die Psalmen uns dazu erziehen sie wahrzunehmen, ihr Gehör zu schenken, sie zu betrachten.

Es gibt da aber noch andere Ebenen, die wir uns ab morgen ansehen werden.

*Fr. Mauro-Giuseppe Lepori OCist*